Zeitschrift: PS-Info : Neues von Pro Senectute Schweiz
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: - (2007)
Heft: 2: Reiche und weniger reiche Alte

Vorwort: Editorial : Facetten der Armut
Autor: Odermatt, Martin

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Editorial

Facetten der Armut

Dass sich der Finanzchef einer Non-Profit-Organisation zum Thema Armut äussert, mag wohl nicht erstaunen. Zu seinen Aufgaben gehört es, die finanziellen Mittel des Betriebs sorgfältig zu verwalten und zu verhindern, dass dieser in Geldmangel gerät. Als ich mich näher mit dem Thema Armut beschäftigte, habe ich mir die Frage gestellt, wie meine Familie im Alter abgesichert sein wird. Gibt es die erste Säule dann noch? Wie sieht meine zweite Säule aus? Wie könnte uns Armut ganz plötzlich treffen? Fragen, die ich mir selbst beantworten kann – Risiken, die ich abzuschätzen vermag. Ich glaube, keine bösen Überraschungen erwarten zu müssen. Wie sieht es aber aus, wenn man die Antworten nicht kennt? Wenn man im Alter merkt, dass die Vorsorge nicht ausreicht? Wenn ältere Menschen mehr Fragen als Antworten haben, hilft Pro Senectute mit verschiedenen Angeboten.

Es gibt aber noch andere Facetten der Armut, denn der Mangel an Lebenswichtigem umfasst nicht nur materielle Werte: Menschen im letzten Lebensabschnitt leiden oft auch am Fehlen sozialer Kontakte. Man wird alt, die Partnerin oder der Partner ist gestorben, die Familie weit weg – geografisch oder emotional. Und dann bleibt eine Leere. Es fehlt der wichtige zwischenmenschliche Austausch, die gegenseitige Wertschätzung und Hilfe und das Füreinanderdasein.

Pro Senectute als unternehmerisch geführte soziale Organisation, mit allen ihren Mitarbeitenden, den vielen ehrenamtlichen und freiwilligen Helferinnen und Helfern, ihren Spenderinnen und Gönnern und der Unterstützung durch die AHV ist in der ganzen Schweiz aktiv. Sie bildet ein Netz aus Dienstleistungen und Angeboten, die älteren Menschen zur Verfügung stehen und ihnen die Gewissheit geben, auch in schwierigen Situationen nicht ganz alleine stehen zu müssen.

Martin Odermatt
Leiter Finanzen und Informatik

THEMA

Nicht alle leben im Überfluss

Die noch Mitte des letzten Jahrhunderts weit verbreitete Armut im Alter konnte dank obligatorischer Altersvorsorge zurückgedrängt werden. Dieser Erfolg hat manche zum Irrglauben verführt, heute seien die meisten alten Menschen reich. Die Wirklichkeit sieht etwas anders aus.

***Kurt Seifert** – Leiter des Bereichs Politik und Gesellschaft, Pro Senectute Schweiz*

Immer wieder einmal geistert die Idee durch den politischen Raum, angesichts der gesicherten materiellen Lage der älteren Generation könne man künftig auf verbindliche Regeln für die Altersvorsorge verzichten und die finanzielle Absicherung im Alter der so genannten Selbstverantwortung überlassen. Glücklicherweise finden solche Vorschläge bei einer Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger wenig Anklang. Das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer kollektiven Altersvorsorge ist in unserem Land sehr gut verankert. Der Versuch einer Privatisierung der AHV würde ganz bestimmt auf breiten Widerstand stossen.

Die Einrichtung dieser Sozialversicherung war das Ergebnis zäher gesellschaftlicher Auseinandersetzungen und harter politischer Kämpfe. Vor nunmehr 60 Jahren, am 6. Juli 1947, wurde das Ringen um die AHV mit einem entscheidenden Erfolg gekrönt: Damals stimmte eine überwältigende Mehrheit der Schweizer Bürger für die Annahme des entsprechenden Gesetzes. (Die Frauen durften zu jener Zeit noch nicht an die Urne gehen.) Vor allem seit dem Ende der Sechzigerjahre konnte die Volksversicherung zu einer Vorsorgeeinrichtung ausgebaut werden, die eine massvolle Umverteilung zwischen Reich und Arm möglich macht.

Das «Matthäus-Prinzip»

Zusammen mit den Rentenzahlungen aus der Pensionskasse können heute viele ältere Menschen ein von materiellen Sorgen weitgehend freies Leben führen. Eine nicht unbedeutende Minderheit der heutigen AHV-Generation hat sogar beträchtliche Rücklagen ansammeln können. Deren Wohlstand prägt heute die öffentliche Wahrnehmung: Das sind die «reichen Alten», die im Luxus leben und sich alles leisten können, während junge Familien darben müssen. Aus diesem Gegensatz würden sich künftige Generationenkonflikte speisen, glauben manche Beobachter und Beobachterinnen.

Es trifft tatsächlich zu, dass grosse Teile des privaten Reichtums in unserem Land im Besitz älterer Menschen sind. So befinden sich beispielsweise von den etwa 235 Milliarden Franken Vermögen, die im Jahr 2003 in der Staatssteuerstatistik des Kantons Zürich ausgewiesen wurden, mehr als 50 Prozent in Händen von über 64-jährigen Steuerpflichtigen, obwohl diese Altersgruppe nur 20 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht.